

AusDRÜCKLICH OFFENBACH

DIE DRUCKGESCHICHTE OFFENBACHS UND IHRE
WIRKUNG IN DER GEGENWART



ers

AUSDRÜCKLICH OFFENBACH. DIE DRUCKGESCHICHTE OFFENBACHS UND IHRE WIRKUNG IN DER GEGENWART

Drucken

›OFFENBACHER STUDIEN‹ – SCHRIFTENREIHE DES HAUSES DER STADTGESCHICHTE BAND 5

Herausgegeben vom Haus der Stadtgeschichte/Dr. Jürgen Eichenauer, im Auftrag des Magistrats der Stadt Offenbach am Main

AusDRÜCKLICH OFFENBACH

DIE DRUCKGESCHICHTE OFFENBACHS UND
IHRE WIRKUNG IN DER GEGENWART

MONIKA JÄGER (HRSG.)

JÜRGEN EICHENAUER (HRSG.)

Besuchen Sie uns im Internet:

www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2022

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Umschlagabbildung vorne: Druckwerkstatt im Bernardbau in Offenbach am Main (Washington Hand Press der Firma R. Hoe & Company, gebaut 1860). Foto: Simon Malz.

Umschlagabbildung hinten: Julius Klemm, Die Unbestechlichen (Ausschnitt), 2020, Linolschnitt, 70 × 100 cm, Foto: Volker Steinbacher, Copyright: Julius Klemm. Vorsatzpapier: Ergebnisse des Ferienprogramms »Mach mal Druck« in der neuen Druckwerkstatt im Bernardbau.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-89739-967-9

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

INHALTSVERZEICHNIS

- 7 Felix Schwenke
Vorwort
- 10 Ralph Philipp Ziegler
In Stein gemeint – ein Grußwort der
Senefelderstiftung als Trägerin des
Druckens
- 13 Jürgen Eichenauer, Jörg Füllgrabe,
Franziska Jochum
Zur Geschichte des Buchdrucks in
Offenbach am Main
- 39 Stefan Soltek
Schrift und Druck bei Gebr. Klingspor –
Die Hausdruckerei
- 52 Martina Weiß
Die Rudolfinischen Drucke
- 67 Monika Jäger
»... du suchst dir den Zufall aus«:
Unica T. Eine Künstlerinnengruppe
- 81 Stefan Soltek
Tabula rosa. Über die Bearbeitung
einer barocken Kupferstichplatte durch
Anton Würth
- 92 Ein Gespräch zwischen Stefan Soltek
und Anton Würth
Druck(grafik) im Allgemeinen und im
Speziellen in Offenbach am Main
- 99 Dorothee Ader
Eindruck, Ausdruck. Ein museums-
pädagogisches Plädoyer!
- 114 Dominik Gussmann
Die Druckwerkstatt im Bernardbau,
ihre Bedeutung für die zeitgenössische
Druckgrafik und die geschichtliche
Entwicklung druckgrafischer Medien
- 128 Volker Steinbacher
bon à tirer – Freie Druckgrafik an der
HfG Offenbach
- 143 Helga Horschig im Gespräch mit
Wilhelm Graeff
Manroland. Druckmaschinen von Weltruf
- 147 Thomas Kirstein
Die Offenbach-Post.
Eine Zeitungsgeschichte

155 Literatur- und Internetquellen

160 Glossar

165 Autorinnen und Autoren

VORWORT

AusDrücklich Offenbach – der Titel appelliert an die Rolle, die das Drucken und die Drucksache für die Geschichte und die Zukunft der Stadt spielen. Zugleich postuliert er die vorwärts gerichtete Wahrnehmung all dessen, was diese Kommune an Vitalität und Leistungsstärke mehr und mehr hervorbringt. Die Arrival City bezieht sich auf die vielen Menschen, die in den letzten Jahren von auswärts – oftmals von weit her – in Offenbach zugezogen und hier heimisch geworden sind. Der Begriff lässt sich aber auch auf alle diejenigen übertragen, die sich als Einwohner oder als Nachbarn der Stadt zunehmend in deren Angebote einfinden und dabei deren historische Entwicklung und ihre kulturelle Identität vermehrt erkennen und schätzen. Gerade die gestiegenen Nutzerzahlen in den Museen und im Stadtarchiv, überhaupt die Frequentierung der kulturellen Ereignisse, geben Auskunft von einem breiter gewordenen Weg der Teilhabe an dem reichen Profil der Stadt.

Drucken fügt sich als ein Element von Gewicht – denn das haben Druckmaschinen, Litho-

steine, Papierstapel, Setzkästen so an sich – und Bedeutung in diesen Entwicklungsprozess ein; ja, das Umgehen mit Information im Kulturellen und Kommunikativen überhaupt, schreibt sich tiefer in das Geschehen dieser Stadt ein als viele wissen. Diese Vielfalt und ihren inneren Zusammenhang aufzuzeigen, ist das Hauptziel des vorliegenden Buches. Es will bündeln, was viel zu lang separat betrachtet war – von den einen die Umstände des Notendrucks und der Lithografie, von den anderen die Schrift- und Buchwelt Karl Klingspors – und aufzeigen, dass hier mehrere Kapitel aus ein und derselben Geschichte zu verbinden sind. Und dass so – ausdrücklich Offenbach – ein Spektrum von erheblicher Dichte und Relevanz neue Sichtbarkeit erhält. Tatsächlich werden selbst Experten erstaunt sein, wie viele Aspekte des Druckens sich in Offenbach angesammelt haben und wie viele von ihnen bis heute aktiv Drucken als ein Phänomen der Steuerung des gesellschaftlichen Prozesses mitbestimmen. Eckpfeiler des Themas in Offenbach ist das Haus der Stadtgeschichte mit einer speziell für die

Lithografie-Geschichte bedeutsamen Sammlung. In ihr ist aufgenommen, was sich aus der intensiven Tätigkeit der Internationalen Senefelder Stiftung an Lithografie-Schätzen seit den 1970er Jahren in Offenbach eingefunden hat. Eckpfeiler ist auch das Klingspor Museum für »Internationale Buch- und Schriftkunst«, das jüngst von einem Kenner wie Andreas Platthaus als eine »der größten deutschen Schatzkammern der Druckkunst« (Andreas Platthaus, Hillmann. Ein Zeichner und seine Welten, Berlin 2021) eingestuft wurde.

In verschiedene Bereiche hinein reicht Drucken als wichtiges Instrument: in die Geschichte und Gegenwart der Herstellung von Druckmaschinen, die Geschichte der Religionsausübung und der politisch-literarischen Stellungnahme. Drucken verbindet das Künstlerische und seine Relevanz im Wirtschaftsleben der Stadt.

Stichworte, die diese Bedeutung und Funktion des Druckens markieren, sind: hebräische Drucke, Hessischer Landbote, Senefelder, Hausdruckerei Klingspor, Rudolfinische Drucke, Drucken an der HfG, sheetfed, Manroland Sheetfed und in diesen Tagen die neu eingerichtete Druckwerkstatt der Museen und der Internationalen Senefelder Stiftung (ISS). Mit jedem einzelnen Begriff mögen sich Verbindungen und Assoziationen ergeben; zu diesem und jenem Thema erinnert man sich einer Ausstellung oder Publikation, aber sie alle zusammenzuführen, unternimmt dieses Buch zum ersten Mal. Damit soll es den Grundstein legen für eine weiterführende Betrachtung durch Wissenschaft, Politik und Gesellschaft – die jeweils aus ihrem Blickwinkel und mit ihren Möglichkeiten dazu

beitragen mögen, das Potential des Themas Drucken in die weitere Profilierung der Stadt einzu beziehen.

Offenbach verbindet sich mit Positionen der Toleranz (hebräische Drucke), des Engagements für Bürgerrechte (Hessischer Landbote), mit Musik als Wirtschaftsfaktor (Senefelder) und der Schrift als zentralem Informationsträger (Klingspor). Drucken steht wie kaum ein anderes Verfahren für die Verzahnung der Gesellschaft hinsichtlich ihrer Aktivitäten in Wirtschaft, Kunst, Begegnung. Sie stehen sich nicht additiv gegenüber, sondern erweisen ihre Wichtigkeit im Verbunden-Sein.

Mag sein, dass Offenbach lange nach der Erfindung des Buchdrucks erst vergleichsweise spät zum Phänomen des Druckens fand (1609), aber es zeigt sich als eine Stadt, die durch die Vielfalt der einzelnen Vorkommen ganz erheblich das Profil der Druckgeschichte belebt; und die ganz erheblich von Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Druckens vitalisiert wird. Offenbach ist bis heute der Standort eines der bedeutendsten Produzenten von Druckmaschinen, und Manroland Sheetfed ein wichtiger Arbeitgeber. Drucken hat in dieser Stadt seine Historie, aber es gehört eben auch heute zu den Aktivposten im Leben unserer Stadt. Die Hoffnung besteht, dass dies im Lauf der Jahre – nicht zuletzt von der neuen Druckwerkstatt angestoßen – weitere Prägnanz erfahren wird. Besuche der Stadt unter dem Stichwort *AusDrücklich Offenbach* stehen an, weil sie von Sehenswürdigkeiten des Druckens und des Gedruckten belohnt werden.

Mein Dank gilt den Initiatorinnen und Initiatoren dieser Publikation in den Museen. Dabei

würdige ich ausdrücklich ihre Absicht, nicht allein eine der Druckgeschichte an sich verpflichtete Darstellung zu präsentieren, sondern die politisch Verantwortlichen in die Pflicht zu nehmen, das Buch als Anhaltspunkt zu begreifen für den Ausbau des Themas im Sinne des vermehrten Kulturangebots und der kulturellen, auch der touristischen Selbstdarstellung der Stadt. Dies finanziell ermöglicht zu haben, ist auch das Verdienst der Dr. Marschner Stiftung. Dank gilt ihr, sich für dieses Anliegen

verwendet zu haben. Ohne sie wäre der Einstieg in die Druckwerkstatt deutlich schwerer gefallen.

AusDrücklich Offenbach unterstreicht, was Goethe den Studenten im Faust wissen und aussprechen lässt: *Denn was Du schwarz auf weiß besitzt, kannst Du getrost nach Hause tragen.*

Dr. Felix Schwenke
Oberbürgermeister der Stadt
Offenbach am Main

IN STEIN GEMEINT – EIN GRUSSWORT DER SENEFELDERSTIFTUNG ALS TRÄGERIN DES DRUCKENS

Ralph Philipp Ziegler

Die Erfindung der Lithografie durch Alois Senefelder (1741–1834), Ende des 18. Jahrhunderts, bedeutet, der Vervielfältigung von grafisch festgehaltener Information eine neue und entscheidende Möglichkeit zuzufügen. Senefelder ebnete den Weg für die effiziente Verbreitung insbesondere von Bildern, die durch Zeichnung auf dem Stein unmittelbar und im Moment erstellt und in dieser Form auch im Druck wiedergegeben werden konnten. Ungachtet subtiler technischer Prozesse zur Aufbereitung des Steins: Die Spontanität und Lebendigkeit des Druckbildes waren frappierend. Die Lithografie erscheint als das passende Spiegelbild einer Zeit, die geistig, mit der Aufklärung und durchaus auch politisch – mit der Französischen Revolution – auf schnellen Wandel ausgerichtet war.

Vom Wunsch des Musikverlegers Johann Anton André (1775–1842) nach Verbreitung und Verkauf von Druckausgaben nach den von ihm erworbenen Mozart-Autografen, über das sogleich einsetzende Nutzen als Bildmittel spannt sich der Bogen zwischen der Absicht gesellschaftlicher, wirtschaftli-

cher und künstlerischer Bedeutung. Die Lithografie setzte zeitgemäß an vorderster Front fort, was die Geschichte des Druckens seit Gutenberg vorgegeben hatte. Damit war – nach Hoch- und Tiefdruck – der Beweis geführt, dass sich auch das Drucken im Verbund mit dem Geist der jeweiligen Zeit erneuert; dass für die Nuancen moderner Mitteilungswünsche eine ebenso pointierte Technik deren Verwirklichung in Aussicht stellt.

Als Anfang der 1970er Jahre der 200. Geburtstag Senefelders Anstoß zur Gründung der gleichnamigen Stiftung war, ging es zuallererst um den Erhalt des technischen Verfahrens als Praxis. Längst ist im industriellen Maßstab das Drucken vom Offsetdruck abgelöst. Gleichwohl sollte doch dessen Fundament, der Steindruck, nicht verloren gehen, sondern der Blick auf dessen bahnbrechende Bedeutung geschärft werden.

Getragen von einem der international bedeutendsten Hersteller von Druckmaschinen, Manroland Sheetfed, wurde die Internationale Senefelder Stiftung an der Seite des Offenbacher Werks für

Bogenoffsetmaschinen angesiedelt. Der Blick der Stiftung richtete sich von Anfang an international aus, was sich insbesondere in der Schaffung und Ausrichtung eines entsprechend weit über Deutschland hinausreichenden Preises für künstlerische Lithografie ausdrückte. Schon damals hatte man die Erkenntnis gewonnen, dass die Fortnutzung des Steindrucks durch künstlerische Arbeit begründet sein wird. Erkannt wurde dabei auch, dass damit eine wesentliche Nobilitierung der Technik erreicht werden könnte.

Die Austragung und Vergabe des Preises alle zwei Jahre haben sich bewährt und einen Ruf begründet, der die Hoffnung auf ein Fortdauern und eine lebendige Inspirationskraft der Förderung des Steindrucks bestätigt.

Natürlich war der Blick auf diese eine Technik gerichtet, allerdings helllichtig verbunden mit dem Verweis auf die Kontinuität, die die Lithografie in der modernen Halbleitertechnik und deren Bedeutung für den Digitaldruck erfahren hat und weiter erfährt. Von dieser Verbindung aus rechtfertigt sich der Blick auf die tradierte Technik und weckt Sympathie für deren Erhalt; dafür, als Basis aktueller Drucktechnik, als immer noch aktuelle Form, in der bildenden Kunst eine aussagekräftige Rolle zu spielen.

AusDrücklich Offenbach ist das Ergebnis einer prägnanten Umsteuerung in Offenbach. An allen in Frage kommenden Stellen – den beiden Museen der Stadt Offenbach, im Kulturausschuss, in der die Kultur begleitenden und moderierenden Verwaltung, auch bei den Druckern selbst – verdichten sich Einsicht und Wunsch, Drucken als

Oberbegriff einer Vervielfältigung von Position, Botschaft und Äußerung ganzheitlich zu betrachten. Der Blick richtet sich auf die verheißungsvollen Fragen: Was hat Druck für Offenbach für eine Bewandnis? Wie stark hat das Drucken Anteil an der Geschichte der kulturellen Prägung des städtischen Daseins in Offenbach?

Von diesem Blickwinkel aus versteht sich die Intention, zu verbinden. Die Internationale Senefelder Stiftung bringt einen gehörigen Anteil in dieses Konsortium der Kapitel zur Druckgeschichte, -gegenwart und -zukunft ein. In dieser Weise ist es gut, dass die angestammten Kräfte der Stiftung mit solchen zusammengehen, die vergleichsweise neu hinzugekommen sind.

Es versteht sich, dass die Verbindungen gefestigt sind zum städtischen Amt für Kulturmanagement wie zur Hochschule für Gestaltung, an der originalgrafische Drucktechniken wieder gepflegt werden.

Ein sichtbares Zeichen dieser Gemeinsamkeit ist die neue Druckwerkstatt im historischen Bernardbau. Museen nutzen sie zur Vermittlung von Drucktechniken, die Internationale Senefelder Stiftung nutzt sie als Angebot an interessierte Künstlerlithografinnen und -lithografen.

Offenbach – und dafür steht die Stiftung mit ein – entwickelt seine Chance, vielfältig über das EINE und Vereinigende der Druck-Kultur die kulturelle Lebendigkeit und Mitteilungsstärke der Stadt zu erwirken.

In diesem Sinn gehört dem Projekt *AusDrücklich Offenbach* die volle Sympathie der Internationalen Senefelder Stiftung und ihr Angebot zur

langfristigen Mitwirkung. Dass dabei Druckerinnen und Drucker ebenso wie Künstlerlithografen und -lithografinnen, aber eben auch Engagierte aus anderen Disziplinen eingebunden sind, hilft der breiten Aufstellung der Stiftung und knüpft daran an, dass der Erfinder Senefelder der wegweisenden Technik des Steindrucks von Hause aus auch ganz anderes mitbrachte – als Autor, Schauspieler und Jurist. Er gab vor, was weiter gilt: Der Blick von außen animiert die Verdichtung im Inneren.

ZUR GESCHICHTE DES BUCHDRUCKS IN OFFENBACH AM MAIN

Jürgen Eichenauer, Jörg Füllgrabe, Franziska Jochum

Offenbach gilt als Stadt der Lederwaren, weniger als ein Ort des Druckgewerbes. Ein Grund mag sein, dass der Buchdruck erst spät, nämlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts einsetzte. Die isenburgische Residenzstadt am Main zählte damals jedoch auch nur etwa 500 Seelen, wobei für andere Orte ähnlicher Größe im damaligen Reich ein teils noch später einsetzender Buchdruck festgestellt werden kann.

OFFENBACHS ERSTER BUCHDRUCKER

Conrad Neben ist der erste fassbare Druckmeister in Offenbach.¹ Aus dem hessischen Ort Niederweisel stammend, hatte Conrad Neben schon im Jahr 1599 gemeinsam mit Wolfgang Ketzler eine Druckerei in Lich übernommen. Nachdem er anschließend mit dem Versuch gescheitert war, Frankfurter Bürger zu werden, ging er vermutlich im Jahr 1608 nach Offenbach, wo ein Jahr später sein erster

Druck erschien: ein zeithistorisches Werk in lateinischer Sprache von Jacques Auguste de Thou mit 1615 Seiten in Antiqua-Schrift sowie einem Bildnis Kaiser Karls V., dem kaiserlichen Wappen, allegorischen Figuren und Kriegsszenen im Titelpuffer.²

Von religiöser Thematik sind aus der Offizin von Neben zwei Werke des Autors Adam Jakob zu nennen, beide für das Jahr 1610 rekonstruierbar: *Schlechte und rechte Fragstücklein, welche zum würdigen Gebrauch des Heiligen Abendmahls zu wissen von Nöten sein* sowie *Einfältige Erklärung der Einsetzung des Heiligen Abendmahls unseres Herrn Jesu Christi*. Allerdings lassen sich diese beiden Publikationen nur indirekt nachweisen. Der Verfasser erwähnt in einem späteren Brief, dass diese beiden Werke »gedruckt seyn bei Franckfurt am Mayn zu Offenbach durch Conradum Nebenium«. ³ Dies dürften somit die letzten Werke aus der Nebenschen Druckwerkstatt gewesen sein.

Ursprünglich hatte Neben also in der benachbarten Reichsstadt Frankfurt am Main gedruckt, bevor er vermutlich im Jahr 1608 nach Offenbach

übersiedelte. Dies ist daraus zu schließen, dass in jenem Jahr ein von ihm gedrucktes Werk, nämlich ein von Lucas Ossiander dem Jüngeren verfasstes *Enchiridion*, an den Vizekanzler und Reichshofrat Leopold von Stralendorf nach Wien geschickt wurde. Hier bezeichnete Neben seine Herkunft als »Offenbachensis«⁴, also zu oder nach Offenbach gehörend.

Über den Standort seiner Werkstatt liegen jedoch keine verlässlichen Informationen vor. Vermutlich hat Neben aber seine bereits in Frankfurt am Main betriebene Druckerpresse nach Offenbach mitgebracht, weshalb kaum von einem größeren Aufwand bei der Einrichtung dieser Druckwerkstatt auszugehen ist. Für die Jahre 1609 und 1610 sind mindestens zehn Offenbacher Drucke historischen, juristischen und theologischen Inhalts von Neben bezeugt, von denen sich mindestens die Hälfte im Offenbacher Stadtarchiv befindet.

Die Verbindung nach Frankfurt scheint über die Zeit nie ganz abgerissen zu sein. Bemerkenswert ist denn auch das Druckerzeichen, das in der Werkstatt Nebens Verwendung fand. Es zeigt einen auf einem Adler himmelaufwärts fliegenden Mann, dem eine an einem Fluss gelegene Stadt zugeordnet ist. Die Beischrift zu dieser Abbildung lautet: »*In Deo Laetandum*« (Abb. 1). Ob die Darstellung der Stadt sich auf Offenbach bezieht, ist nicht erwiesen, erscheint aber wahrscheinlich. Es scheinen auch Verbindungen zu Peter Kopff auf, Frankfurter Bürger und Bibliothekar, der Neben bisweilen bei seinen Arbeiten finanziell unterstützte. Interessant ist dabei, dass dieses Druckerzeichen

auch in einer Frankfurter Druckerei, die gleichfalls mit Kopff in Verbindung stand, Verwendung fand. Die Verwendung des Druckerzeichens in einer Frankfurter Druckerei könnte nahelegen, dass Neben schließlich doch in die Nachbarstadt übersiedelte.⁵

MICHAEL SCHMIDT UND GEORG BEATUS

Für das Jahr 1611 lässt sich erstmals der Drucker Michael Schmidt in Offenbach nachweisen. Zu diesem Zeitpunkt gibt es keinen Hinweis mehr auf eine Drucktätigkeit Nebens in Offenbach, dafür jedoch von jenem Schmidt (latinisiert: M. Fabritius oder auch Faber), wahrscheinlich einem Gesellen Nebens, der seine Werkstatt weiternutzte⁶. Schmidt dürfte schon 1611 gestorben sein, da seine Witwe im Oktober des Jahres im Offenbacher Schöffebuch erwähnt wird. Von ihm sind lediglich zwei Drucke bekannt und im Archiv vorhanden, darunter Johann Alstedts *Methodus SS. Theologiae*.⁷

Ebenfalls im Oktober 1611 fand sich mit dem Frankfurter Georg Beatus ein Nachfolger Schmidts, der sich am 6. Oktober als »*Buchdrucker alhier*«⁸ vorstellte und Räume für eine Druckerei suchte. Zuvor hatte er in Straßburg studiert und sich offenbar in verschiedenen Tätigkeiten versucht. Beatus lebte und arbeitete zwar vor allem in Frankfurt am Main, nachweisbar ist jedoch ein letzter Eintrag im Offenbacher Schöffebuch vom September 1612. Zuvor hatte er die väterliche Dru-

ckerei in Frankfurt bereits 1602 an Nikolaus Hartmann verkauft. Von ihm sind vier Offenbacher Drucke bekannt, alle aus dem Jahr 1612, von denen sich einer heute im Archiv befindet: Mauritius Neodorpius' *Der Christen Privilegia*.⁹

Mit seiner anschließenden Rückkehr nach Frankfurt am Main endet die erste Episode des Offenbacher Buchdrucks. Eine noch schwerer greifbare Person ist Johann Kitzinger, der möglicherweise in den Mitarbeiterkreis um Beatus einzuordnen ist. Über Kitzinger ist nichts Weiteres bekannt, bemerkenswert jedoch – und damit mag sich der Kreis schließen – ist eine Wiederherausgabe der Adamschen *Fragstücklein*, deren Imprimatur »Gedruckt zu Offenbach / bey Johann Kitzingern« lautet. Mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) endet die Frühzeit des Buchdrucks in Offenbach. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wird wieder ein Buchdrucker in der Stadt greifbar, nämlich der Hugenotte Bonaventura de Launoy.

BONAVENTURA DE LAUNOY

Im Jahr 1685 gründete Bonaventura de Launoy eine gräfliche Hofbuchdruckerei, die eine herausragende Rolle spielen sollte. Dort entstanden in der Folgezeit zahlreiche Werke, weshalb für jene Epoche von Offenbach als einem Zentrum untermainischer Druckkunst gesprochen werden kann. Viele der erhaltenen Schriften handeln von religiöser Thematik. Sie sind in gewisser Hinsicht mit der Feder geführte Auseinandersetzungen des vorangegangenen Krieges.

De Launoy stammte aus dem heute belgischen Löwen und kam vermutlich über Hanau nach Offenbach. Als isenburgischer Hofbuchdrucker fand er 1686 in einer Birsteiner Urkunde Erwähnung, die dokumentiert, dass er Papier aus Frankfurt zollfrei einführen durfte. Im gleichen Jahr wurde auch sein Sohn gleichen Namens geboren, der ab 1721 nach dem Tod des Vaters die Druckerei übernehmen sollte.¹⁰ 1689 druckte de Launoy erstmals einen Offenbacher Kalender, der 1720 den Titel *Der hinkend und stolpernd, doch eifertig fliegende Reichsbot* trug.¹¹ Bis 1733 stieg die Auflage auf 1.000 Stück und beinhaltete Ratschläge für die Gesundheit in Versform und historische Beschreibungen sowie Platz für persönliche Notizen. Es wird dabei deutlich, dass auf den Frankfurter Markt hingearbeitet wurde. Der letzte *Hinkende Bote*, bereits verlegt durch die Jägersche Buchhandlung in Frankfurt am Main, trägt immer noch den Verweis, dass er »gedruckt in Offenbach« (1857) worden sei (Abb. 2).

Während de Launoy in Hanau der wallonischen Flüchtlingsgemeinde angehörte, wurde er in Offenbach ein Anhänger und Drucker der pietistischen Glaubensgemeinschaft. Schon seit dem Jahr 1698 hatte Graf Johann Philipp von Isenburg neben hugenottischen Flüchtlingen auch religiöse Pietisten aufgenommen, vermutlich nicht nur, um seine Residenz Offenbach auszubauen, sondern auch aus persönlichen Überzeugungen, wofür die Anstellung des Radikalpietisten Conrad Bröske als Hofprediger spricht. Als Hofbuchdrucker druckte de Launoy jedoch nicht allein pietistische Literatur, wie beispielsweise die Predigten Bröskes, son-